



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Student von Prag

eine Geschichte aus dem 16ten Jahrhundert

Leibrock, August

Kapitel

urn:nbn:de:hbz:466:1-36964

Wir kehren noch einmal nach Prag in die Prachtgemächer der Reichsgräfin zurück. Wochen waren der schönen unglücklichen Frau verflossen, und sie hatte so wenig von Herrn von Windenheim, ihren Dienern, die sie ihm mitgegeben, noch von dem römischen Mönche die mindeste Nachricht erhalten. Ihr schönes bleiches Antlitz wurde von Tag zu Tag bleicher, ein tiefer und unverkennbarer Seelenschmerz immer sichtbarer. Hatte sie schon längst auf alle Freuden dieses Lebens verzichtet, so war es seit dem letzten Tage, wo sie alle Hoffnung verloren, in einem höhern Grade der Fall. — Hinter einer durchsichtigen Gardine von Nesseltuch war

ihr Platz, von hieraus konnte sie die Hauptstraße übersehen. Es war darauf immer lebhaft, Tausende von Menschen gingen, fuhren und ritten täglich unter den Fenstern des mächtigen Pallastes vorüber, aber Der, den sie mit unendlicher Sehnsucht erwartete, der kam nicht. Eines Tages, sie saß wie immer hinter der Gardine, eine Thräne hatte das schöne Auge geseuchtet, da sprengte ein Reiter die Straße herab, in dem sie auf den ersten Blick einen ihrer Diener erkannte. Es ist unbeschreiblich, wie urplötzlich das Herz in der Brust mit lauten Schlägen pochte. Dem Ersten folgte bald ein Zweiter, und aus der freudigen Eile, mit der sie dem Pallaste naheten, ließ sich eine glückliche Rückkehr schließen. Bald hatte der Erste die große Freitreppe erreicht, als er vom Pferde sprang und dem Zweiten die Zügel desselben zuwarf, dann die Treppe hinauf eilte, über die Hausflur in den Hof sprang, und von innen die Flügel des Thores weit aufriß. Bald sollte indeß ihr Erstaunen noch einen höhern Grad erreichen, denn ein schöner Reisewagen mit sechs Pferden bespannt, rollte die

Straße entlang und bog, von mehreren Reitern umgeben und gefolgt, schnurstracks in das offene Thor ein.

Wenn mein schenlicher Wunsch, der einzige und letzte, den ich auf dieser Welt noch habe, wenn er in Erfüllung gegangen wäre, sagte sich die Reichsgräfin, wenn er sie gefunden hätte, und wenn dann dieses Kind, diese Cäcilie, kein an Leib und Seele verkrüppeltes Wesen wäre, es wäre zu viel, die Freude, die Wonne, sie würde mich erdrücken. — Wo er noch weilt? warum er nicht schon hier, ist um mir entweder den Becher der Wonne, oder des Schmerzes darzureichen? — Es ist sonderbar, daß kein Mensch sich den Schmerz einer Mutter — sie hielt plötzlich inne, eine leichte Röthe färbte auf Augenblicke die Lilienwangen, nein, nein, fuhr sie dann fort, die Gefühle, die hier in dieser Brust schlummern, es ist nicht möglich, es kann kein zweites Herz auf dieser Erde geben, das so leidet, wie dieses hier. Neunzehn Jahre, neunzehn Ewigkeiten habe ich geharret, geseufzt, geweint, aber all' die Seufzer, all' die Thränen, haben den dunkeln

Schleier einer trüben Vergangenheit nicht heben können. Ob sie ihn jetzt gehoben hat? — Still, still, du wildes Herz, nur noch wenige Augenblicke still, dann magst du entweder laut aufjauchzen, oder — brechen. Und die Schritte dieser höchst liebenswürdigen Dame wurden immer rascher, die Schläge ihres Herzens immer lauter, oft blieb sie stehen, hielt mit der größten Anstrengung horchend den Athem an. Endlich, endlich! naheten sich Schritte, es war ihr Leibdiener, sie kannte seine schwerfälligen Schritte. Die Thür ging auf, er trat ein, verbeugte sich in seiner steifen Manier, und sagte; der Herr von Windsheim bittet um die Ehre —

Er soll kommen, er soll sogleich eintreten, unterbrach die stolze Dame ihren Diener, man beeile sich, es ihm zu sagen.

Der Diener verbeugte sich und ging.

Christoph! rief die Reichsgräfin.

Gnädige Frau.

Ich wollte Dir noch einen Auftrag erteilen, doch — es hat Zeit, später.

Der Diener entfernte sich, und bald darauf trat Windsheim ein. Auf seinen blühen-

den Wangen lächelte die Freude. Er begab sich ganz in ihre Nähe, bog ein Knie, und drückte ihre schöne Hand an seine Lippen. Da bin ich wieder, sagte er, Ihr habt mich vielleicht früher erwartet.

Ja, nein, wie Ihr wollt; doch wart Ihr glücklich, habt Ihr sie gefunden?

Ich habe sie gefunden.

Wirklich? und sie ist hier.

Sie ist hier, und sobald Ihr befehlt, werde ich sie Euch vorstellen.

Es ist nicht zu beschreiben, welche Gedanken und Gefühle auf dem schönen Antlitz der Reichsgräfin sichtbar wurden, der Athem fehlte ihr, sie konnte keine Worte hervorbringen, endlich sagte sie: und was sagtet Ihr dem jungen Mädchen?

Daß ich sie liebe, daß ich sie an bete.

Ich dachte es mir, entgegnete die Reichsgräfin, durch diesen frohen Scherz etwas er-muthigt, Ihr fandet sie also liebenswürdig?

O! rief Windsheim, indem er aufs neue die Hand der Dame an seine Lippen drückte, wer jemals in dies unvergleichliche Auge ge-

schauet, wer jemals diese herrliche Gestalt gesehen, und dann urplötzlich das lebendigste Ebenbild dieser Zaubergestalt sieht, dem bleibt keine Wahl! Uebrigens war Cäcilie von Reineck schon vor vier Monaten mein Ideal, meine Himmelskönigin.

Eine hohe Purpurgluth hatte bei diesen Worten die Wangen der Reichsgräfin übergossen, das sonst so matte Auge glühete, sie warf es wie beschämt zu Boden. Windsheim erschrak ein wenig, er hatte eine solche Röthe noch nie auf den Wangen der Dame gesehen. In einem minder heitern Tone fragte er: befehlt Ihr, gnädige Frau, daß ich Cäcilie von Reineck einführe?

Sa, ich bitte; doch wartet. — Cäcilie ist also —

Ein schönes, ein höchst liebenswürdiges Wesen, ein Wesen, vor dem selbst die rohe wilde Natur, zur Anbetung gestimmt wurde. Er meinte damit den Ritter Bruno von Rügen.

Führt sie zu mir!

Windsheim ging, und wenige Minuten

darauf stand er, Cäcilie an seiner Hand führend, vor der Reichsgräfin.

Was die Reichsgräfin gedacht, es ging in Erfüllung, denn noch nie hatten wohl zwei Wesen einander ähnlicher gesehen, als diese beiden es waren. Zug vor Zug war einer und derselbe, nur daß Cäciliens jugendliche Frische und die Ueppigkeit ihres Wuchses ihr das Recht der Jüngern zugestehen mußte. Es blieb ihr kein Zweifel, daß dies die längst Gesuchte war, es blieb ihr aber auch kein Zweifel, daß auch dem Herrn von Windsheim diese unbestreitbare Aehnlichkeit, worauf er schon angespielt, aufgefallen war, und — was er wohl darüber denken mochte — es blieb ein seltsamer Zweifel. Fast noch nie war die Reichsgräfin, diese Dame, die dem höchsten Range angehörte, in einer solchen Verlegenheit gewesen, noch nie hatte sie sich gedrückter gefühlt, als in diesem Augenblick, indesß raffte sie schnell ihre ganze Kraft zusammen, indem sie sagte: dies ist also Cäcilie von Keineck.

Wenn Ihr wollt, gnädige Frau, ja.

Den Sinn dieser Rede verstand die Reichs-

gräfin nicht, doch es sollte ihr bald klar werden. Als sie einige Augenblicke mit diesem jungen Mädchen allein, Herr von Windsheim, sagte sie dann. Nachdem sich dieser mit einer tiefen Verbeugung entfernt hatte, ging die Reichsgräfin in ein anstößendes Zimmer, dessen Thür sie halb offen ließ. Von hier aus betrachtete sie sich Cäcilie in einem großen Spiegel und sie mußte sich gestehen, daß Cäcilie, wenn nicht schöner, doch eben so schön, eben so liebreizend war, als sie es zwanzig Jahre früher gewesen war. So schmeichelhaft das auch für sie war, so unangenehm war ihr aber auch die sehr große Ähnlichkeit, denn selbst ein einäugiger mußte auf den ersten Blick darin ein Geheimniß entdecken, was ihr unendlicher Stolz so gern der ganzen Welt verborgen hätte.

Cäcilie betrachtete unterdeß mit neugierigen Blicken all die kostbaren Gegenstände, die sich in diesem Zimmer befanden; allein das Vergnügen, das sie dabei empfand, war durchaus keine kindische, übertriebene Neugier, sie schien sich darin zu gefallen, aus ihren oft freundli-

chen, mit dem Kopfe vornehm nickenden Gebärden ließ sich schließen, als ob all diese Gegenstände ihren Beifall fänden, und daß hier eigentlich der Ort sei, wo sie leben müsse. So ist auch nicht zu läugnen, daß Cäcilie auf den ersten Blick in der Reichsgräfin eine große Ähnlichkeit mit sich gefunden hatte. Sie erwartete mit Ungeduld die Rückkehr derselben.

Endlich hatte diese den erforderlichen Muth gesammelt, sie kam zurück, ging auf Cäcilie zu, faßte ihre Hand und sagte: mein liebes Kind, schon seit Jahren habe ich Verlangen getragen, Dich persönlich kennen zu lernen, Du bist eine entfernte Verwandte meines Hauses, und da ich, seit auch mein jüngerer Bruder in einer Schlacht gefallen, so ganz allein in der Welt stehe, so würde es mir lieb sein, wenn Du meine Einsamkeit mit mir theilen wolltest.

O meine hochverehrte gnädige Frau! sagte da Cäcilie, indem sie sich auf ein Knie niederließ und ihre beiden Hände an ihre Lippen drückte, wie unendlich lieb und angenehm dürfte es für mich sein, dies freundliche Asyl mit meiner traurigen Vergangenheit zu vertauschen.

Du würdest also gern bei mir sein, Du würdest mich lieben und ehren können?

Bedarf das wohl einer Frage, gnädige Frau? D ich dächte, wer nur einen einzigen Blick in dies Auge geworfen, dem dürfte keine Wahl mehr zustehen. Welch ein Anblick, Welch ein himmlischer Anblick, fuhr sie mit sichtlichcr Leidenschaft fort, gegen jenes verhaßte Geschöpf, die ich von meiner zartesten Kindheit an gezwungen war, Tante zu nennen, die mich alle Qualen der Hölle hat empfinden lassen, die noch vor ganz kurzer Zeit einen schaudervollen Tod über mich beschlossen hatte. O meine gnädige Frau! laßt es Euch nicht leid sein, mir ein Anebieten gemacht zu haben, das mich unendlich glücklich macht, und wollt Ihr mein Glück ganz vollenden, so erlaubt mir, daß ich Euch Mutter nennen darf, ich habe diesen süßen Namen noch nie aussprechen dürfen.

Die Reichsgräfin war von der zärtlichen Hingebung so gerührt, daß die hellen Thränen über ihre etwas gerötheten Wangen perleten, sie breitete ihre Arme aus, und Cäcilie sank

an ihre Brust. Lange hielten sich beide fest umschlungen, und man hörte nur von Zeit zu Zeit ein leises Schluchsen.

Nach Verlauf einiger Stunden wußte die Reichsgräfin die ganze traurige Vergangenheit des jungen Mädchens, und es ist nicht zu läugnen, daß ihr edles Herz sich die bittersten Vorwürfe machte, allein die Hoffnung, daß alles wieder vergüten zu können, tröstete sie, und bald war die ungeheure Leere, die sie seit so vielen Jahren im Herzen gefühlt, ausgefüllt. Von Tag zu Tag verlor sich die Blässe ihrer Wangen mehr und mehr, sie blühte von neuem wieder auf.

Die Verhältnisse indeß, der hohe Zirkel, den die Reichsgräfin bis jetzt um sich versammelt gesehen, mußten nothwendig, wenn sie ihre Ehre nicht zum zweiten Male Preis geben wollte, eine Veränderung erleiden.

In den nächsten Stunden mußte sie den jungen Grafen von Reineck und das Fräulein von Hermenthal kennen lernen, und mit ihren Personen ihrer Geschichte Bekanntschaft machen. Es interessirte sie wenig, sie hatte mit sich und

ihren eigenen Angelegenheiten genug zu schaffen, indeß erkannte sie darin das Bartgefühl des Herrn von Windsheim, der seine Himmelskönigin nicht ohne eine anständige weibliche Begleitung nach Prag hatte bringen wollen.

Als sich am Abend die kleine Gesellschaft aus dem Speisezimmer entfernt und ein Jeder sich in sein Zimmer begeben, war die Reichsgräfin die Letzte gewesen, die den Saal verlassen und sich in ihr Schlafzimmer begeben hatte. Von den Ereignissen des Tages sehr aufgeregt, dachte sie noch nicht an den Schlaf, obgleich alles um sie herum still und ruhig war. Indem sie so da in dem einsamen Gemach saß, und an Diejenige dachte, von der sie hinfort Mutter genannt werden sollte, naheten sich ihrem Zimmer leise, schwebende Fußtritte. Sie horchte, und nicht lange, so klopfte es leise an ihre Thür. Verwundert öffnete sie und siehe, es war Cäcilie, die sich, schon halb entkleidet, die Wonne nicht hatte versagen können, die neue Mutter noch einmal unter vier Augen zu sehen.

Meine gütige, meine engelschöne Mutter!

rief sie, indem sie sich zu ihren Füßen niederwarf, vergebt mir, ich konnte nicht anders, ich mußte Euch noch einmal sehen, ich würde sonst die erste Nacht in diesem schönen Hause schlaflos hingebracht haben.

Mein liebes Kind! sagte mit ihrer weichen Stimme die Reichsgräfin, und zog sie mit sich auf ein Ruhebett, ich vergebe Dir von ganzem Herzen, denn Du glaubst nicht, wie wohlthuend diese kindliche Liebe meinem Herzen ist. Komm in meinen Arm, und theile mir Alles mit, was Du willst, was Dir wohl und weh thut, das Schmerzliche werde ich zu lindern suchen, und das Angenehme mit Dir theilen.

Also ich darf Euch Alles, Alles sagen? Ach seht, ich hatte früher keinen Menschen, dem ich mein Herz erschließen durfte, ach wie wohl das thut. Seht, gnädige Frau, theure Mutter wollt ich sagen —

Reune mich, wenn wir nicht allein sind, so lange wir noch in Prag verweilen, immer so, unterbrach sie die Reichsgräfin, später werde ich den Mutter-Namen gern hören.

Wie Ihr's befehlt, gnädige Frau, ich werde mich ganz in Euren Willen fügen, wenn ich Euch nur lieben, Euch alles, was mein Herz beschwert, sagen darf.

Du darfst es, und ich bitte Dich darum, Vertrauen zu mir zu haben, und mir das zu sagen, was Dir zunächst am Herzen liegt.

Ja, ja, unüberwindliches Vertrauen. Seht, gnädige Frau, was ich von Euch erfahren möchte, es ist das, was mir zunächst am Herzen liegt. Ihr wollt von jetzt an meine Wohlthäterin sein, Ihr wollt für meine Zukunft, die bis jetzt eine sehr trübe war, sorgen, wie mir der Herr von Windsheim gesagt hat; aber wer ist dieser Herr von Windsheim?

Du kanntest ihn ja früher, mein Kind, als ich.

Ja ich kannte ihn, das heißt, ich wußte seinen Namen, ich wußte, daß er nach Prag gehen und studieren wollte, und er ist sogar Derjenige, dem ich alles, was mir seit dem Augenblick, wo ich ihn zum ersten Male sah, Angenehmes und Unangenehmes widerfahren ist, verdanke.

Und verschuldete er Dir auch das Unangenehme?

Nein, Gott behüte! rief eilig Cäcilie, wie wäre ihm das möglich.

Die Reichsgräfin lächelte, sie wußte, was in dem Herzen dieses jungen Mädchens vorging, sie wußte auch, warum diese Frage an sie gerichtet war. Nun, sagte sie, liebes Kind, kann wohl ein Mann, der uns nur Liebes und Gutes erzeugt, ein böser, ein hinterlistiger Mann sein? muß sein Herz nicht gut sein?

Ach ja, gnädige Frau, der Herr von Windsheim ist ein guter, ein edler und ein muthiger Mann.

Als einen solchen kenne auch ich ihn nur. — Du hast ihn also recht lieb, den Herrn von Windsheim?

Ach ja, gnädige Frau. Ich habe zwar in meinem Leben wenig Gelegenheit gehabt, Männer zu sehen und kennen zu lernen; aber unter denen, die ich außer ihm kennen lernte, war keiner, den ich mit ihm vergleichen könnte.

Nun, sagte die Reichsgräfin, ich sehe wohl, warum des Herzens Drang Dich diesen Abend

noch einmal zu mir führte, und was Du mit der an mich gerichteten Frage sagen wolltest. Ja, mein Kind, Du darfst ihn lieben, der auch Dich liebt, denn er ist nicht allein aus einem altadligen Geschlecht, er ist auch ein edler und guter Mann; ich wünsche Dir Glück.

Cäcilie sank unwillkürlich zu ihren Füßen und drückte ihre Hände an ihre Lippen. Nun werde ich, sagte sie dann, nachdem ich in meinem Abendgebet Gott um Heil und Segen für Euch und für ihn erfleht habe, sanft und ruhig schlafen.

Beide umarmten sich noch einmal recht innig und Cäcilie entfernte sich eilig; die Reichsgräfin war noch um ein Herz reicher geworden.

Am Morgen des dritten Tages nach diesen Ereignissen sah man zwei schwer bepäckte Reisewagen, jeden mit sechs muthigen Pferden bespannt, aus den Thoren von Prag fahren. Es war die Reichsgräfin, deren kostbarer Palast von dieser Stunde an viele Jahre verödet und leer, nur von einem Haushofmeister bewohnt, da stand. Den vielen hohen und reichen Adel, der damals in Prag wohnte, so

wie den hohen Geistlichen, mit denen sie im Verkehr stand, die sehr häufig die kostbarsten Becherbissen von ihrer reichbesetzten Tafel speiseten, ließ sie durch einen Bevollmächtigten sagen, daß dringende Verhältnisse sie nöthigten, Prag auf eine Zeitlang zu verlassen, und ließ sie bitten, ihr die bisher bewiesene Freundschaft bis zu ihrer Rückkehr zu erhalten. — Für die Armen, die der reichen Dame mit weinenden Augen nachsahen, hatte sie von ihrem unendlichen Reichthum ein nicht unbedeutendes Kapital auf Zinsen gelegt, wovon der Haushofmeister an jedem Samstag ihnen ihre Almosen verabreichte.

Die Reichsgräfin war auf der Reise nach Nürnberg begriffen, wo der Herr von Windsheim in ihrem Auftrage eins der größten Häuser der Stadt kaufte, welches sie mit der überglücklichen Cäcilie und ihrer Dienerschaft bewohnte.

Windsheim bewohnte, bis zu einer Zeit, wo aus den Trümmern seines niedergebrannten Schlosses, ein, in dem neuesten und edelsten Styl erbautes hervorging, ein Haus, welches seinem Vater schon früher angehörte.

Auch hier in Nürnberg, wo die Reichsgräfin eine gänzlich Fremde zu sein glaubte, gestalteten sich die Verhältnisse bald ganz anders. Der Burggraf von Nürnberg, der das stattliche Schloß hoch oben bewohnte, glaubte es der hohen Dame schuldig zu sein, ihr seine Aufwartung zu machen und sie seines besondern Schutzes zu versichern.

Die Anmeldung dieses Herrn setzte die Reichsgräfin in neue Verlegenheit, sie sah sich nun plötzlich veranlaßt, den Schleier, der so viele Jahre ihr Geheimniß verhüllt hatte, selbst zu lüften. Ein Glück für sie, daß jener Mönch seine Rückreise nach Rom noch nicht angetreten hatte. Sie ließ ihn noch einmal zu sich bitten, und nach einer langen geheimen Unterredung mit ihm, der sie noch sehr Vieles zu verdanken hatte, änderten sich plötzlich die Verhältnisse. Der Mönch, dieser fromme redliche Greis, dessen Gewissensscrupel nun alle gelöst waren, wußte die beste Auskunft über Alles zu geben. Die Reichsgräfin veranstaltete sogleich eine Zusammenkunft mit Cäcilie, dem Herrn von Windsheim und dem Mönch, worin dieser ihnen mit-

theilte, daß Cäcilie die Tochter der Reichsgräfin und des Prinzen Friedrich von — sei, daß indeß ungünstige Verhältnisse, man dürfte es seltsame Schicksale nennen, die kirchliche Einsegnung zwischen der Reichsgräfin und dem Prinzen so lange verhindert hätten, bis es leider zu spät gewesen, bis der Tod den Prinzen, ehe er sein heiliges Gelübde habe erfüllen können, hinweg gerafft habe. Auf seinem Sterbebett, weit von der Reichsgräfin entfernt, habe er indeß noch ein Document aufnehmen lassen, worin er der Reichsgräfin und seiner Tochter Cäcilie, im Fall sie noch lebe und der irdischen Güter bedürfe, sein ganzes Vermögen verbrieft und hinterlasse.

Die Reichsgräfin hatte diese Unterredung von Wort zu Wort hinter einer Tapentheur mit angehört, sie segnete den frommen Vater, daß er den bittern Kelch so sanft an ihr hatte vorüber gleiten lassen, und trat dann in das Gemach. — Mit einem unbeschreiblichen Entzücken, mit einer namenlosen Wonne sank Cäcilie in ihre Arme. Meine Mutter! meine theure, unvergleichliche Mutter! rief sie. So

hat mich meine Ahnung nicht getäuscht, mein Gefühl mich nicht irre geleitet. Ja Ihr, oder keine auf dieser Erde konnte diesen süßen Namen für mich führen. O wie glücklich bin ich, eine Mutter, eine so sanfte, liebevolle Mutter gefunden zu haben. Meine Jugend war eine harte, schwere Prüfungszeit, aber ich segne dennoch diejenigen, die meine Erziehung geleitet haben, denn ich sehe nun einer Reihe goldner Tage entgegen.

Ja, meine Tochter, mein so lange entbehrliches, geliebtes Kind, auch mein heißester Wunsch ist nun erfüllt, ich bin nun eine glückliche Mutter, und kein Unfall soll forthin unsere Tage trüben. Jetzt, Herr von Windsheim, sagte sie, seine Hand ergreifend, jetzt ist der Augenblick gekommen, wo ich meine große Schuld auch an Euch abtragen kann, jetzt habe ich ein vollkommenes Recht über diese Hand, über die Hand meiner Tochter zu verfügen, und ich versäume sie nicht. Nehmet sie hin, betrachtet sie als Euer Eigenthum, und macht sie und mich durch Euer Band glücklich und Ihr frommer Vater, der Ihr unser künftiges Glück,

wozu Ihr so Vieles beigetragen habt, nicht mit uns theilen dürft, nehmt meinen wärmsten und innigsten Dank, ehe wir aber in dieser Stunde scheiden, so legt die Hände dieser meiner Kinder in einander und sprecht den Segen der Verlobung über sie aus.

Vater im Himmel! sagte der Mönch, indem er auf seine Knie sank, und die gefalteten Hände empor streckte, Vater im Himmel, ich danke Dir, daß Du die heißesten Bitten Deines unwürdigen Knechtes endlich erhört hast, und daß ich nun dereinst, wenn Deine Stimme mich ruft, ohne Zittern, ohne Zagen, vor deinem Thron erscheinen darf, ich danke Dir, ich danke Dir tausendmal. Und diese Kinder, mein Herr und Gott! wende ihnen Dein Antlitz stets und immer huld- und gnadenvoll zu, daß es ihnen bis an ihr fernes Lebensende wohlergehe, damit auch ihrer Leidensmutter die frühern bitteren Stunden versüßt werden. Herr! laß Deine Gnade über sie walten zeitlich und ewiglich! Amen.

Es war eine feierliche Stunde, Aller Au-

gen schwammen in Thränen, in Thränen der Freude, die bald wieder trockneten.

Eine Stunde später trat der Mönch seine weite Reise zu Fuß an, ihm schien die Entfernung nun keine weite mehr zu sein, er war glücklich, denn er wanderte von tausend Segenswünschen begleitet fort.

Als am nächsten Morgen der Burggraf der Reichsgräfin seine Aufwartung machte, stellte sie ihm den Herrn von Windsheim und ihre Tochter Cäcilie als Verlobte vor. Was über ihre frühern Verhältnisse bekannt werden sollte, das theilte sie dem Burggrafen selbst mit, und das genügte.

Herr von Windsheim, der Student von Prag, war der reichste und glücklichste Mann in ganz Nürnberg. Seine Cäcilie, in einer so schlimmen Schule erzogen, war das schönste und liebenswürdigste Weib der ganzen Stadt, und wenn bei seinem sehr humanen Charakter Jemand einen neidischen Blick auf ihn warf, so war es nicht um seines Reichthums, sondern um seines schönen Weibes willen, nach der sich ein Jeder ein ähnliches wünschte.

Die kleine Sarfa, Meister Matthias Tochter, welche der Herr von Windsheim bei seiner Ankunft in Nürnberg vorfand, blieb so lange, bis sie sich ebenfalls verheirathete, aus Dankbarkeit, weil sie an jenem Abende, wo er im Hause ihres Vaters, in einer Art von Mördergrube Schutz suchte, redlich beigestanden, in seinem Hause.

Das Geschlecht der Herren von Windsheim hat sich über ein Jahrhundert in Nürnberg erhalten. Das damals neuerbaute Schloß, in dessen Capelle die Reichsgräfin, ihre Tochter Cäcilie, so wie der Herr von Windsheim und seine Nachkommen ruhen, ist seit einem Jahrhundert der Vergänglichkeit anheim gestellt, es sind nur noch einzelne Ruinen davon vorhanden, allein wer die Geschichte dieser sehr achtbaren Familie kennt, erinnert sich ihrer mit Vergnügen.